

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 189.

Neuenbürg, Donnerstag den 1. Dezember

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Revier Wildbad.

Nadelholz-Stammholz- und Brennholz-Verkauf

am Freitag den 9. Dezember vormittags 11 1/2 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad Scheidholz aus Forstwärter Günthers Hut: 42 Nadelholzstämme Langholz I. bis IV. Kl. mit 46,99 Fm. und 44 Nadelholzstämme, Sägholz I.—III. Kl. mit 31,51 Fm., ferner: 12 buchen Ausschuß-Scheiter und Prügel, 5 birk. Ausschuß-Scheiter und Prügel, 260 Nadelholz-Ausschuß-Scheiter und Prügel, 2 buch. Anbruch und Abfallholz, 13 Nadelholz-Anbruch und Abfallholz.

Revier Wildbad.

Das Abbruchmaterial

von der Eyachmühlbrücke wird am Samstag den 3. Dezember d. J. mittags 11 Uhr an Ort und Stelle bei der Schöttlesmühle im Eyachthal verkauft.

Privatnachrichten.

Wildbad.

Ein tüchtiger und solider Fuhrknecht und Kutscher zugleich findet sofort Stelle bei F. Brachhold.

Neuenbürg.

Frische

Reps-, Mohn- u. Leinfuchen empfiehlt G. Lustnauer.

Neuenbürg.

Neue türkische Zwetschgen, Feigen, Aepfel- und Birnenschnitze, Zitronat und Pomeranzenschalen, Zibeben und Rosinen, Mandeln und gemahlener Zucker, sowie sämtliche Gewürze empfiehlt in schönster Ware. G. Lustnauer.

Kalender für 1888

bei Jak. Nech.

Neuenbürg.

Herrn u. Damen-Uhren, Regulateure, Wanduhren u. Wecker,

sowie

Uhrketten

in schönster Ware empfiehlt

Chr. Höhn, Uhrmacher.



Neuenbürg.

Denaturierten

Spiritus

(Alcohol) für Brenn-, Putz- und sonstige technisch gewerbliche Zwecke

weil steuerfrei

verkauft, besonders bei Mehrabnahme zu sehr billigem Preis

Theodor Weiß.

Neuenbürg.

Zu Backwerk

empfehle in feinsten und billigster Ware Feinsten selbstgestoßenen Zucker, Mandeln, ausgekernte Haselnüsse, Zitronat, Orangat, Zibeben, Feigen, Honig, Sprengerlesmehl, Zitronen, Amonium u. Pottasche, Stren- u. Vanille-Zucker, Zimmt, Nelken, türkische Zwetschgen.

Carl Büxenstein.

Christbaum-Confect

(delikat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)

1 Kiste enthält ca. 400 Stück, versende gegen 3 Mark Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33. I.

Neuenbürg.

Denaturierten Spirit

von 90—94 % empfiehlt bei Abnahme von 20 Liter à 50 S pr. Str.

J. Schmidt, Essigfabrikant.

Empfehlung.

Den Verkauf meiner

Bürstenwaren

für Neuenbürg und Umgegend habe ich Frau Emilie Selber in Rothenbach übertragen und empfehle solche einem geehrten Publikum zu geneigter Abnahme.

Bürstenfabrikant Dierlamm in Calw.

Bei diesem Anlaß erlaube ich mir meine

Spezereiewaren

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Achtungsvollst

Emilie Selber in Rothenbach.

Hochdorf bei Altensteig.

Knecht-Gesuch.

Bis Weihnachten wird bei mir die Stelle eines tüchtigen Knechts, welcher die landw. Arbeiten gut verrichten kann, frei.

G. Frösner, Gutsbesitzer.

Kellnerinnen!

flotte und gewandte jüngere für Erstere Restaurants gesucht. Ferner Köchinnen und jüngere Kellner durch

J. Müller, Bureau Germania, Schützenstr. 4, Karlsruhe.



Schweinefutter!

kann bis zur Hälfte erspart werden, wenn Kleie, Körnerschrot u. s. w. anders als bisher üblich zubereitet werden. Die Zubereitung ist einfach und ebenso billig wie die sinnlose unnatürliche Futteranbrüfung mit heißem Wasser, wodurch nur eine Verhärtung anstatt eine Auflösung der Futterstoffe stattfindet.

Näheres gegen Nachnahme von 1 M. Gottfried Walz, Nagold.

Protestantische Papstbeleuchtung.) Von Pfarrer Theodor Brecht, dem Herausgeber der „Kirchlichen Korrespondenz“ des Evangelischen Bundes, erscheint demnächst im Verlage von Hugo Klein in Varmen: „Papst Leo XIII. und der Protestantismus“ eine Arbeit, welche an der Hand zahlreicher offizieller Kundgebungen und Regierungsmahregeln Leo XIII. die Stellung dieses Papstes zum Protestantismus darzulegen sucht. Wir gedenken auf diese sehr zeitgemäße Erscheinung zurückzukommen.

Kronik.

Deutschland.

Nachklänge zur Thronrede.

Die Existenz des mitteleuropäischen Friedensbündnisses hat soeben durch die deutsche Thronrede eine neue gewichtige Bestätigung erfahren. Direkt weist die Rede auf die Bündnisse und Verträge hin, welche Deutschland zur Erhaltung des europäischen Friedens geschlossen habe, dem gegenüber die vorausgegangene Betonung des Bestrebens der deutschen Politik, mit allen Mächten freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, eigentlich mehr einen konventionellen Charakter trägt. Daneben aber erklärt die Rede mit kalter Entschlossenheit, daß sich Deutschland in der Abwehr fremder Angriffe und Verteidigung seiner Unabhängigkeit stark genug fühle und deshalb jeder Gefahr ruhigen Auges entgegen sehe.

Dieser Ton in den Eröffnungsreden zum deutschen Parlament ist entschieden neu, er deutet darauf hin, daß man in den leitenden Berliner Kreisen die Zeiten noch immer für ernst genug hält, um sich gegen ein plötzliches Kriegswetter zu wappnen und daß diese Anschauung eine begründete ist, haben ja erst die letzten Tage wieder enthüllt. Noch schwebt ein gewisses Dunkel über jener weitgreifenden diplomatischen Intrigue, welche darauf hinauslief, die deutsche Politik beim Zaren zu verdächtigen und die in der Unterredung zwischen dem russischen Herrscher und dem deutschen Kanzler zur Enthüllung gelangte. Aber schon, was hierüber an die Deffentlichkeit kommt, beweist, wie geheim und anscheinend mächtige Kräfte an der Arbeit sind, den Grund, auf welchem das Bauwerk des europäischen Friedens ruht, zu untergraben und um so verständlicher erscheint die Kriegsbereitschaft, welche sich in der deutschen Thronrede anspricht. Es ist ganz gewiß nicht ohne Bedeutung, daß diese ersten Worte trotz des vorangegangenen Zarenbesuches in Berlin gesprochen worden sind und um so berechtigter erscheint die Erwartung, daß sie bei den unruhigen Elementen Europas die ihnen

gebührende Beachtung finden werden. Jedenfalls wird man sich nunmehr weder in den Kreisen der russischen Panstabilisten noch in denen der französischen Revanchepolitiker darüber täuschen können, daß Deutschland für alles, was da kommen mag, gerüstet ist — wenn die Deutschen an der Moskawa und an der Seine aus dieser Erkenntnis die richtigen Folgerungen zu ziehen wissen, nun, desto besser!

Selbstverständlich ist unter den obwaltenden Verhältnissen die künftige Gestaltung des deutsch-russischen Verhältnisses von größter Bedeutung. Nach dem überraschenden Ergebnisse der persönlichen Auseinandersetzung zwischen Kaiser Alexander II. und Fürst Bismarck kann man ja wohl sagen, daß der bedenklichen Krisis in den Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland die Spitze abgebrochen ist. Selbst der größte Optimist wird jedoch nicht annehmen, daß jetzt wieder alles in das alte freundschaftliche Geleis kommen wird, denn es sind leider nur zu viel, wir wollen sagen, Mißverständnisse, vorgefallen, als daß der Thermometer der deutsch-russischen Freundschaft bald wieder den früheren Stand erreichen sollte. Die Affaire mit den gefälschten „Bismarck-Depechen“ ist gerade ein neues und gewiß bemerkenswertes Glied in der langen Kette der deutsch-russischen „Irrungen“ und man wird noch abzuwarten haben, inwieweit es dem russischen Kaiser gelingen wird, das um ihn gewobene Lügennetz zu zerreißen. Unter solchen Umständen konnte es auch nicht weiter auffällig erscheinen, daß die deutsche Thronrede mit keinem Worte den ihr unmittelbar vorangegangenen Zarenbesuch in Berlin erwähnt, eben, weil sich dessen Bedeutung und Folgen für den Frieden Europas noch nicht klar übersehen lassen. Der Ernst in den Auslassungen der Thronrede über die allgemeine Lage wird denn auch in den Kommentaren der ausländischen Presse allseitig hervorgehoben, dabei indessen immer wieder der Friedenscharakter der deutschen Politik anerkannt, wie dies namentlich die Wiener Blätter thun. Sehr bezeichnend sagt z. B. das „Fremdenblatt“, die deutsche Thronrede sei ihrem ganzen Inhalte nach eine Manifestation von ungewöhnlicher Tragweite und Bestimmtheit, die in ihr offenbarte Politik schließe jede Mißdeutung vollkommen aus. Von Urteilen der deutschen Presse braucht wohl nur dasjenige der „Nordd. Allgem. Ztg.“ angeführt zu werden, um die Bedeutung der diesmaligen Eröffnungsrede zum Reichstage erkennen zu lassen. Es heißt da: „Wenn die die Landwehr und den Landsturm betreffende Vorlage bezweckt, eine wesentliche Erhöhung der Wehrkraft herbeizuführen, so wird diese Ankündigung im Zusammenhange mit den die auswärtige Politik betreffenden Sätzen der Thronrede eines Kommentars um so weniger bedürfen, als die gesamte Presse gerade den Schluppassus der Thronrede mit Sympathie und Genugthuung aufgenommen hat.“

Berlin, 27. Nov. Der Kaiser empfieng heute das Reichstagspräsidium. Er erwiederte den Präsidenten auf deren Ausdruck der ehrerbietigen Teilnahme an der Krankheit des Kronprinzen, dieselbe sei

eine schwere Schickung, wenn man die hohe Befähigung des Kronprinzen bedenke, die deutsche und die preussische Politik in einer solchen Weise weiterzuführen, daß der Kaiser ruhig die Augen hätte schließen können. Der Kaiser bedauerte, daß er den Frieden wolle, daß Deutschland aber auch vollkommen gerüstet sei, etwaigen Angriffen zu begegnen. Erfreulich sei die Finanzlage. Schließlich die allgemeine europäische Lage berührend, bedauerte der Kaiser den Rücktritt des Präsidenten Grevy.

Von befreundeter, gutunterrichteter Seite kommt dem „Frf. Journal“ die erfreuliche Nachricht zu, daß der neueste der allwöchentlich von San Remo an die deutschen Höfe gesandten Berichte von einer überraschend günstigen Wandlung in dem Befinden des Kronprinzen Mitteilung macht. Danach hätten sich alle Erscheinungen am Kehlkopf seit jenem Auswurf zurückgebildet, so daß die behandelnden Aerzte bei der Untersuchung kaum noch krebsverdächtige Erscheinungen wahrnehmen könnten. Die Stimme sei besser wie je, ebenso die Stimmung des hohen Patienten, der täglich stundenlang spazieren gehe, sich in heiterer Laune befinde und jetzt auch durchdrungen sei von der Hoffnung auf seine Wiederherstellung. Die seiner Zeit dementierte Nachricht, daß Bichow den Auswurf unterjucht und darin keine Krebszellen gefunden, wird uns neuerdings von San Remo aus bestätigt. — Auch die von anderer Seite vorliegenden Nachrichten stimmen in der Hervorhebung des vortrefflichen Allgemeinbefindens des Kronprinzen überein.

Berlin, 28. Nov. Das Verzeichnis der Bevollmächtigten zum Bundesrat, sowie das alphabetische Verzeichnis der Mitglieder des Reichstags mit angehängter Fraktionsliste ist erschienen. Als die Bevollmächtigten des Königreichs Württemberg sind angegeben: Dr. Freiherr von Mittnacht, Präsident des Staatsministeriums, v. Schmid, Staatsminister des Innern, Oberst Graf v. Zeppelin, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, v. Sick, Oberstlieutenant. Stellvertreter: v. Heß, wirklicher Staatsrat; v. Horion, wirtl. Geh. Kriegsrat; von Moser, wirtl. Direktor; Dr. v. Stieglitz, Direktor im Justizdepartement; Balz, Ministerialrat; Schider, Oberregierungsrat; Fischer, Oberfinanzrat. — Das Fraktionsverzeichnis zählt auf:

Mitglieder	Hospitanten	
Deutsch-Konservative	76	2
Reichspartei	39	—
Zentrum	98	3
Polen	13	—
Nationalliberale	95	3
Deutsch-Freisinnige	34	—
Sozialdemokraten	11	—
Bei keiner Fraktion	22 (darunter 14 Gf.)	—
	388	8.

Fena, im November. Vor einigen Tagen wurde hier eine Frau von drei Mädchen entbunden; zwei derselben waren zusammenge wachsen; sie hatten zwei ausgebildete Köpfe, vier Arme und vier Beine und waren am Leibe vereinigt. Das dritte gesunde Mädchen starb bald nach



der Geburt, von dem verbundenen Paare starb das eine zwei Tage darauf am Abend, das andere am nächsten Morgen.

Freiburg, 25. Novbr. Wie sehr unsere Stadt in den letzten Jahren nicht allein an Bevölkerung, sondern auch an Wohlstand zugenommen hat, ergibt sich u. a. aus einer Zusammenstellung der für 1887 eingeschätzten Kapitalistenrentensteuerkapitalien, der zufolge Freiburg unter den badischen Städten die zweite Stelle einnimmt; der Zuwachs beträgt hier rund 4 1/2 Mill. Mark, während Karlsruhe mit 9 1/2 Mill. Zunahme obenan steht. Unserer Stadt folgen Pforzheim und Heidelberg mit je 2 1/2 Mill., Mannheim mit nahezu 2 Mill. (S. W.)

In Durlach starb Ludwig Dill, früher badischer Amtsrichter, der nach der Niederlegung seines Amtes ganz der Musik und Poesie lebte und selbst Dichter und Komponist (Sonaten) war, 75 Jahre alt. In den 1860er und 1870er Jahren hat er in Stuttgart gelebt. Das Jahr 1870 hat ihn zu patriotischen Gesängen begeistert.

Gernsbach, 28. Nov. Am Samstag beehrte Herr Präsident Dr. Grimm aus Karlsruhe den hiesigen Verein für Deutsche Kolonisation mit seinem Besuche und gab vor zahlreicher Versammlung ein anschauliches Bild von der bisherigen Thätigkeit und den Fortschritten in der Erschließung von Deutsch-Ostafrika.

**Deutsche
Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.
Rettung aus Seefahrt.
(Schluß.)**

Bremen, den 18. Nov. 1887.

Die Besatzung winkte uns vom Heck des Schiffes, wir sollten einen neuen Versuch machen; wir durften einen solchen jedoch wegen Eintritt der Dunkelheit nicht wagen, da derselbe mit größter Gefahr verknüpft gewesen wäre. Da sich die Schiffsbesatzung, falls nicht ein starker Sturm einsetzte, an Bord des Schiffes in ziemlicher Sicherheit befand, lehrten wir nach der Insel zurück, wo wir nach 5 1/2 stündigem unablässigen Rudern um 11 1/2 Uhr Abends eintrafen. Am nächsten Morgen um 4 1/2 Uhr gingen wir abermals mit dem Rettungsboot hinaus und trafen etwa um 7 Uhr bei dem Schiffe ein. Wir erfahnten glücklich das uns vom Heck des Schiffes aus zugeworfene Tau und holten nun die sich an Tauen herunterlassenden Leute in's Boot. Nachdem wir 12 Personen aufgenommen, stieß das Boot bei jeder ablaufenden See heftig auf den Grund und schlug bis an die Bänke voll Wasser. Mit genauer Not konnten wir noch rechtzeitig das Tau loswerfen und das Boot rückwärts aus der Brandung rudern.

In einiger Entfernung segelte unser Fährschiff die „Röve“, welches auch hinausgefahren war. Wir gaben dem Schiffer Zeichen, daß er auf uns zuhalten möchte, kamen dem Fährschiffe längsseit und setzten die Leute über. Nachdem wir das Wasser aus dem Boote geschöpft hatten, fuhren wir nach dem gestrandeten Schiffe zurück. Von dem fortwährenden Rudern erschöpft, kamen wir nur langsam von der Stelle. Hinter dem Schiffe angekommen, stieß das

Boot in der Strömung auf Grund und schlug halb voll Wasser. Trotz dieser schwierigen Lage gelang es uns noch, den Kapitän anzunehmen, während der erste Steuermann und der Steward an Bord zurückbleiben mußten, bis sie später durch einen Dampfer geborgen wurden.

Nachdem wir das Boot wieder flott gemacht hatten, gingen wir zunächst in nordwestlicher Richtung, da das Riff südlich von uns trocken lag. Die Brandung wurde glücklich überwunden und die Spitze des Riffs umfahren, worauf wir in ruhigeres Wasser kamen, das Boot leeren und Mast und Segel setzen konnten.

Im Haakgat trafen wir wieder mit der „Röve“, welche an Grund gekommen war, zusammen, nahmen die Schiffbrüchigen wieder auf, und arbeiteten uns in das Zwitter Fahrwasser. Gegen 12 1/2 Uhr langten wir bei der Westlandstation an. Das Boot wurde auf den Wagen und in den Schuppen gebracht; die Schiffbrüchigen sowie die Bootsmannschaft auf den bereitstehenden Wagen nach dem Dorfe befördert, woselbst die ersteren in den Gasthöfen untergebracht und durch Speisen und Getränke erquickt wurden. In Folge der großen Entfernung des gestrandeten Schiffes von Zwitter hat die Rettung außerordentliche Anstrengungen erfordert. Die Rettungsmannschaft war mit Korkjoden bekleidet, das Boot bewährte sich sehr gut.

Württemberg.

Stuttgart, 29. Nov. Auf dem Bahnhofe, rechtsseitige Halle herrschte heute vormittag reges Treiben. Der k. Extrazug, der morgen früh 9 Uhr nach Italien geht, war zur amtlichen Besichtigung eingefahren. Die Dienerschaften packten die Reisekoffer in die Güterwagen, was keine kleine Arbeit war. Der Zug, von Finanzrat Hörner geführt, hat genau 24 Stunden Fahrzeit, 4 kurze Halte eingerechnet; sein Ziel ist Castello, eine Station vor Florenz, welcher die beiden Willen, welche für Ihre Majestäten und das Gefolge gemietet sind, näher liegen als Florenz.

Stuttgart, 30. Nov. Am 1. Dezember d. J. sind hundert Jahre verflossen, seit durch Johann Friedrich Cottas, des 23jährigen Hofgerichtspraktikanten, Uebernahme der S. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen der Grund zu jener fast beispiellosen Entwicklung der bis dahin unbedeutenden Firma gelegt worden ist.

Tübingen. (Auszug aus der Geschworenenliste für das vierte Quartal.) Bertsch, Gem.-Rat, Igelsloch, F. Comberger, Priv. Wildbad.

Maulbronn, 26. Nov. Seit acht Tagen ist unsere Stadt im Besitze einer neuen, schön und zweckmäßig ausgeführten Zufahrtsstraße auf den Bahnhof. Gegenüber der alten Straße mit ihren bis zu 10% betragenden Steigung gewährt die auf 2 Kilometer Länge neu gebaute Straße eine gleichmäßig sanfte Ansteigung von nur 2% ohne Vermehrung der Gesamtlänge. Neben der genügend breiten Fahrbahn läuft ein bequemes mit Randsteinen gefasstes Trottoir her, welches durch den auf die ganze Länge vorgeesehenen Baumsaß mit der Zeit einen höchst angenehmen Spaziergang bieten wird.

A u s l a n d.

Brüssel, 29. Nov. Der Herzog von Numale ist heute hier wieder eingetroffen. Derselbe hielt sich 14 Tage lang im Geheimen in Paris auf. (F. S.)

Miszellen.

Vor Paris.

Die Ausfälle am 29. und 30. November und 2. Dezember.

Episode aus dem deutsch-französischen Kriege 1870-71.

(Nach amtlichen Quellen.)

(Fortsetzung.)

Zu der Zeit, wo die Offensive an den Brückenbarricaden zum Stehen gekommen, waren bereits die meisten der wenigen, den beiden Bataillonen von St. Privat und Sedan noch übrig gebliebenen Offiziere tot oder verwundet. Das ganze 8. Regiment rückte mit 34 Offizieren in den Feldzug, verlor bei St. Privat 17, bei Sedan 8 und am 2. Dezember 12 von den bei dem 1. und 2. Bataillon befindlichen 17 Offizieren. Es wäre auch frischen und vollständig mit Führern besetzten Bataillonen die Wegnahme der durch steigende Uebermacht verteidigten Brückenstellen unmöglich geworden, aber an das seiner Offiziere beraubte, dezimierte Häuflein trat jetzt die Frage heran, was zu thun. Vor sich die Unmöglichkeit des Vorgehens, hinter sich den verschmähten Rückzug, blieb nichts übrig, als das gewonnene Terrain, den größten Teil des Dorfes, zu behaupten. Die der Visière nahe Befindlichen zogen sich an die links vorgehenden Abteilungen heran. Das Gros blieb im Dorfe und ihre Degagierung wurde durch das sich immer mehr um Villiers und Champigny konzentrierte Gefecht immer weiter hinaus geschoben. Dabei begann die Munition zu mangeln, und der Versuch, solche heranzuführen, mußte wegen des den Weg zwischen Noisy und Brie in allen Richtungen kreuzenden Feuers aufgegeben werden. Weniger dieses mörderische Feuer, als die schon am 1. Dezember ausgesprochene Absicht, keine größeren Abteilungen an den Besitz von Brie zu wagen, welche unter allen Umständen in ein nachteiliges Gefecht verwickelt werden mußten, veranlaßten zu dem Befehl, nötigenfalls Brie wieder zu räumen. Aber auch der Feind, im Dorfe nicht mehr bedrängt, zog allmählig seine Kolonnen hinter dem Dorfe weg nach Süden und es entstand in Brie auf beiden Seiten von Mittag an eine Art von Stillstand, welchen der größere Teil der übrig gebliebenen Mannschaften benutzte, um sich mit der 24. Division wieder zu vereinigen, ohne dabei von dem Feinde, der vielmehr ebenfalls Brie freiließ, irgend wie gedrängt zu werden. Eine andere kleinere Abteilung hatte sich in den Gehöften des weitläufig gebauten Dorfes festgesetzt und blieb darin bis 5 Uhr Nachmittags, wo sie durch erneutes Vorgehen des Feindes von der Brücke her abgeschnitten wurde.

Als die beiden tapferen Bataillone am Morgen in Brie einbrachen, hatten sie in kürzester Zeit etwa 200 Gefangene zurückgeschickt. Wie sie eine der schwersten



Aufgaben lösten, darüber hat der Feind geurteilt, wenn ein gefangener Offizier sagt: „Ils criaient toujours, ils venaient comme une avalanche — et tout était fini.“ „Sie schrieten immerzu, sie brachen herein wie eine Lawine — und alles war fertig!“ Im Zentrum hielten die beiden Schützenbataillone bis 12 Uhr Mittags ihre Positionen auf der Weinbergshöhe, durch wirksames Feuer dem Feinde beträchtlichen Verlust zufügend.

Hier trat kurz vor Mittag eine die französische Kriegsführung erneut charakterisierende Episode ein. Eine feindliche Abteilung in der ungefähren Stärke von zwei bis drei Bataillonen winkte in einer Entfernung von circa 100 Schritten mit weißen Tüchern, Kopfbedeckungen und Gewehren. Das Feuer schwieg momentan, einzelne Gruppen kamen herüber und gaben sich gefangen, andere standen zögernd und mißtrauisch zwischen beiden Tirailleurlinien. Der Oberst Freiherr v. Hausen, welchem die perfide Weise des Gegners im Laufe des Feldzuges allerdings bekannt geworden war, ritt nichtsdestoweniger bis ungefähr 50 Schritte vor die feindliche Linie und rief ihnen zu, daß das Feuer aufhören werde und sie Aufnahme finden würden. War es nun Mißverständnis, war es absichtliche Täuschung, oder erkannten sie die Schwäche der diesseitigen Abteilung, genug, die Franzosen begannen alsbald um so lebhafter zu feuern, und das Infanteriegefecht, durch einschlagende Granaten sekundiert, begann mit größerer Wut und in fast unmittelbarer Nähe, und verzehrte den Rest der noch gebliebenen und nicht unmittelbar zu ersetzenden Munition. Schon vorher war auch das 3. Schützenbataillon dem Regimente nachgeschickt worden und dieses traf gerade rechtzeitig ein, um durch Besetzen der Weinbergshöhe die erschöpften im Kampfe begriffenen Bataillone ablösen zu können. Wenn auch eine Anfangs unternommene Offensive des 3. Bataillons naturgemäß keinen Erfolg haben konnte, so wagte der Feind doch nicht, seine schützende Höhe zu verlassen und das Gefecht blieb bis zum allgemeinen Rückzug des Feindes, etwa 3 Uhr Nachmittags, stehend.

Das Schützenregiment hat die Offensive des feindlichen linken Flügels mit vielleicht fünffach geringerer Anzahl offensiv gebrochen; „es wird allen Regimentern als Muster aufgestellt werden können,“ sagt der offizielle Bericht. Die Verwendung der zahlreich zur Verfügung stehenden Artillerie in erster Gefechtslinie, d. h. vorwärts Billiers-Koisy, war unmöglich, weil die vorgelegenen Höhen nicht allein im wirksamsten und flankierenden Granatfeuer liegen, sondern auch namentlich deshalb, weil auf ihnen die Batterien nicht über 600 Schritt Schußfeld haben; die Artillerieaufstellungen wurden sehr bald vom Feind erkannt und stark beworfen.

Zwischen 3 und 4 Uhr schwieg mit kommender Dunkelheit das Infanteriegefecht, der Feind ging auf der ganzen Linie zurück; das Granatfeuer dauerte bis in die sinkende Nacht. Es wird kaum nötig sein, auch hier die bewunderungswürdige Tapferkeit noch besonders hervor-

zuheben, in welcher die im Gefecht gewesenen Truppen des XII. königlich sächsischen Armeekorps und der königlich württembergischen 1. Feldbrigade mit einander wetteiferten. Der Verlust des XII. Armeekorps am 2. Dezember beträgt nach Ausweis der Spezialverlustlisten 55 Offiziere, 1096 Mann. Er war schmerzlich, aber das Resultat konnte mit den gebrachten Opfern ausböhnen. Der Massenausfall war zu Schanden geworden.

Wir bemerken nur noch, daß von französischer Seite gegen die Marnelinie allein 80—90,000 Mann dirigiert worden sind, es waren die Kerntuppen der Besatzungsarmee mit wenig Mobilgarden. — Man hatte darauf gerechnet, daß die Feindseligkeiten am 3. Dezember erneuert werden würden, aber die Franzosen hatten an den Kämpfen am 2. so wenig Freude erlebt, daß sie auf die Fortsetzung einseitigen verzichteten, und sie zogen sich in den nächsten Tagen wieder still nach Paris zurück, unter ihnen Ducrot, zwar nicht siegreich aber lebend.

(Fortsetzung folgt.)

(Ein heiteres Quiproquo), das zwar etwas entenhast klingt, aber buchstäblich ist, passierte in einem Dörfchen bei Dülmen (Westfalen). Bei einer Hochzeitsfeier hatte ein Bäuerlein des Guten ein wenig zu viel gethan, so daß es ihm ratsam schien, seinen Rausch an Ort und Stelle auszuschlafen. Er bettete sich im Viehstall auf ein Strohlager, und eine Minute darauf erdönte ein so mächtiges, rasselndes Schnarchen über der Tenne, daß die Kinder erschreckt die Köpfe hoben. Den Ochsen des Stalles ergriff die Neugier, er ging auf den Schläfer zu und fuhr ihm dann mit rauher Zunge über das Gesicht. Der gute Mann erwehrte sich dieser Liebkosungen, ohne aufzuwachen, durch Trampeln mit den Händen und Füßen, und die hinzugekommenen und lachend umherstehenden Hochzeitsgäste hörten ihn dem Ochsen eindringlich zurufen: „Langsam, Herr Möllers, das Messer kratzt.“ Der Dorfbarbier Herr Möllers soll über diese Verwechslung noch heute entrüstet sein.

(Aus dem Gerichtssaal.) Richter: „Zeuge, ich möchte die eigenen Worte des Angeklagten hören, welche derselbe Ihnen gegenüber gebraucht hat; wie also sagte er zu Ihnen?“ — Zeuge: „Er sagte, er stahl das Pferd . . .“ — Richter: „Nicht doch, er wird doch nicht die dritte Person gebraucht haben!“ — Zeuge: „Nein, eine dritte Person war gar nicht dabei.“ — Richter: „Sie verstehen mich nicht; ich meine, sagte er nicht: „Ich stahl das Pferd . . .“ — Zeuge: „O nein, Herr Richter, von ihnen war gar nicht die Rede.“

(Unerwartete Abhilfe.) „Donnerwetter, wie steckt denn der Kerl in der Hose?“ „Herr Hauptmann, die Hose ist mir viel zu eng; sie spannt mich, daß ich es fast nicht mehr aushalten kann.“ — „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt — da muß geholfen werden. . . Feldwebel, setzen Sie den Mann auf halbe Ration.“

(Telegraphischer Briefwechsel zwischen zwei jungen Eheleuten.) „Schicke mir dreihundert Mark für ein neues Spitzenkleid.“

Theone. P. S. Ich vergaß, Dir meine zärtlichsten Grüße zu schicken.

Dein Dich herzlich liebendes Weibchen.“ Des Gatten Antwort: „Liebe Theone, ich schicke Dir meine zärtlichsten Grüße. Dein Osmund.“

P. S. Ich vergaß, Dir mitzuteilen, daß ich Deinen Wunsch vorerst nicht erfüllen kann. D.“

(Rechtfertigung.) Gensdarm: Sie haben im Dorfe gefochten; wissen Sie nicht, daß das verboten ist? — Bagabund: Nein, aber so wat! Sie wissen doch gewiß, verehrter Herr Wachtmeister, daß der Dichter sagt: „Das Leben ist ein Kampf um's Dasein“ — un da sollte ich nicht sechten dürfen?

(Ein ungeheuerliches Gericht.) Gast: Was giebt's zu essen, Kellner? — Kellner: Alles, was Sie nur wünschen können! — Gast: So! Na, dann bringen Sie mir 'ne Portion Walfisch.

(Gewissenhaftigkeit.) Im Laden. „Ich bitt' um Injektenpulver.“ — „Für wie viel?“ — „Ich bitt', wir haben sie nicht gezählt.“

[„Die Frage ist nicht: Können die Tiere denken? sondern: können sie leiden? Das ist der Hauptpunkt bei der Sache.“ In diesen Worten Jeremias Bentham's finden wir kurz und treffend den Daseinsgrund und die tiefe Berechtigung der Tierchutz-Bestrebungen ausgesprochen. Die Tierchutz-Vereine dienen der Humanität und müssen immer mehr und mehr der Sammelpfad aller derjenigen werden, welchen die Erleichterung des Looses der Tiere und die sittliche Veredelung der Menschen am Herzen liegt.

R ä t s e l .

Die ersten Drei sind in Italien zu finden, Das Ganze eine schöne, süße Frucht, Das Erste lehnet an des Thales Gründen, Von meinen letzten Weiden wird das Licht gesucht; Der Silben zwei, die in der Mitte schweben, In fremdem Laut ein Liebeswort Dir geben.

Postkurse zwischen

Dietlingen—Eilmendingen—Wilsferdingen ab 1. Oktober:

	vorm.	nachm.
aus Dietlingen	6.30	10. 5
in Eilmendingen	6.45	10.20
aus Eilmendingen	7.—	4.—
aus Röttingen	7.27	4.27
in Wilsferdingen Vhf.	7.45	4.45
aus Wilsferdingen Vhf.		8.20
aus Röttingen		8.40
in Eilmendingen		9.15
aus Eilmendingen	6.—	9.30
in Dietlingen	6.20	9.50

Bestellungen

auf den Enzthaler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

